

senschaftlichen und studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern daran gearbeitet haben. Der Abschluß des Sachregisters ist somit auch heute noch eine dringliche Aufgabe, auf deren Durchführung nicht verzichtet werden kann. Allen daran Beteiligten sollten diejenigen in steter Dankbarkeit gedenken, denen es nun leicht gemacht ist, ihre Untersuchungen zu Luther auf eine breitere Textbasis zu gründen.

Leipzig

Helmar Junghans

D. MARTIN LUTHERS WERKE: kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel. Bd. 1-18. Unv. Sonderedition der Ausgabe Weimar 1930-1985. Weimar: Böhlau, 2002.

D. MARTIN LUTHERS WERKE. Sonderedition der kritischen Weimarer Ausgabe. Begleitheft zum Briefwechsel. Weimar: Böhlau, 2002. 53 S.

Im ersten Teil wird die von Ulrich Köpf verfaßte »Kurze Geschichte der Weimarer Lutherausgabe« wiederholt; vgl. LuJ 68 (2001), 137. Darauf folgt die von Johannes Schilling verfaßte Einleitung »Luthers Briefe und die Abteilung »Briefwechsel« in der Weimarer Lutherausgabe«. Sie unterrichtet über die Erstellung dieser Ausgabe, von der die ersten elf Bände Otto Clemen (1871-1946) von 1928 bis zu seinem Tode 1946 erarbeitete, während bis 1985 die Bände 12-14 und 18 in der Göttinger, die Bände 15-17 in der Hallenser Arbeitsstelle entstanden. Der Vf. charakterisiert Luther als Briefschreiber und führt Briefwechselausgaben von Personen des 16. Jahrhunderts an. Da er bibliographische Angaben hinzufügt, liegt hier eine nützliche Übersicht über diese Quellengattung vor. Ein weiteres Kapitel behandelt Luthers eigene Äußerungen über sich als Briefschreiber, geht auf Untersuchungen zur Briefkultur des 15. und 16. Jahrhunderts sowie die äußere Form von Luthers Briefen ein. Danach wird über den Umfang von Luthers Briefwechsel, seine Adressaten und die häufig vorkommenden Inhalte von Luthers Briefen unterrichtet. Als besondere Eigenheit

von Luthers Briefen wird ihr Eingehen auf den jeweiligen Empfänger hervorgehoben. Der Vf. geht auch auf die Überlieferung der Briefe ein. Obgleich Luther sich gegen eine Veröffentlichung seiner Briefe äußerte, wurden doch schon während seines Lebens mittels Abschriften Sammlungen angelegt und bald nach seinem Tod veröffentlicht. Allerdings boten diese in der Regel nur eine Auswahl, so daß erst im 20. Jahrhundert einigermaßen vollständige Sammlungen erschienen. Nachträge innerhalb von WA Br bis WA Br 18 und danach im »Lutherjahrbuch« – auf das der Vf. als den dafür vorgesehenen Ort für Nachträge zu WA Br verweist – bezeugen zur Genüge, daß keine Vollständigkeit erreicht ist und wohl auch nicht zu erreichen sein wird.

Erfreulicherweise widerfährt Otto Clemen eine angemessene Würdigung. Es wird nicht verschwiegen, daß er die textkritische Untersuchung der Überlieferung vernachlässigt hat. Zugleich zeigt der Vf. aber, daß Clemen sich dieser Probleme bewußt war, die er unter dem Druck des Verlages, des Ministeriums, das seinen Gymnasialprofessor immer nur um ein Jahr beurlaubte, und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die ihn finanzierte, als zu aufwendig ansehen mußte. So konzentrierte er sich auf sachliche Erläuterungen.

Mit Johannes Schilling hat der Verlag einen sachkundigen Autor gefunden, der in der Göttinger Arbeitsstelle die 1983 und 1980 erschienenen Bände WA 59 und 60 zum Abschluß gebracht hat und von daher mit den Problemen der WA aufs engste vertraut ist. Er meldet einige Desiderate an. So ein »neues Verzeichnis von Luthers Briefwechsel«, das nicht nur verstreute Nachträge mit aufführt, sondern auch die erschließbaren verlorenen Briefe erfaßt. Bemerkenswert ist auch sein Hinweis, daß manche Botschaften den Boten nur mündlich mitgegeben wurden, also unwiederbringlich verloren sind.

Im Zusammenhang mit der wünschenswerten Herstellung eines »philologisch gründlich erarbeiteten« Textes sieht der Vf. die Notwendigkeit einer möglichst erschöpfenden Geschichte der

Überlieferung von Luthers Briefwechsel, die über bisherige Vorarbeiten hinausgeht. Er verweist auf die »produktive Aneignung durch die jeweiligen Schreiber«, die z. B. dazu neigten, Luthers Brief von der Coburg an seinen Sohn Johannes zu verniedlichen, so daß der ursprüngliche Wortlaut kaum zu gewinnen sei (Anm. 143). Ein anschauliches Beispiel für diese Problematik ist LuJ 54 (1987), 99 zu finden. Luther klagte am 7. November 1537 dem kursächsischen Vizekanzler Franz Burkhard (1503/04-1560) in einem lateinischen Brief, daß der Aufenthalt der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg (1485, 1502-1555) mit ihrem Anhang in seinem Haus unerträglich werde. Nach WA 8, 139, 18 f (3185) schloß Luther mit »Es will sich aber machen. Satis feci«. Das mag dem Lutherbild des Abschreibers entsprochen haben. In dem in der Universitätsbibliothek Leipzig wieder entdeckten Autograph ist aber zu lesen: »Es wil sich vbermachen [überhandnehmen], satis feci«. Das entspricht zwar nicht der Vorstellung eines allen Problemen gewachsenen Luther, stimmt aber bedeutend besser mit den letzten beiden Wörtern und nachfolgenden Schreiben an den Kurfürsten, ihn von der Kurfürstin zu befreien, überein. Eine wünschenswerte Überlieferungsgeschichte müßte also versuchen, Abschreiber als Rezipienten zu begreifen und ihre unbewußten und bewußten Intentionen so zu erfassen, daß daraus Schlüsse über die Authentizität der von ihnen angefertigten Texte gezogen werden können.

Der Vf. der Einleitung urteilt, daß die Erklärungen und Nachweise von Clemen »den eigentlichen Wert der Ausgabe« ausmachten (26). Damit ist die besondere Bedeutung der vorliegenden Sonderedition angesprochen. Selbstverständlich sind zunächst die Inhalte der Briefe von großer Bedeutung, die aufschlußreiche Einblicke in das Denken von Luther und seinen Briefpartnern, in ihre Bestrebungen und auch in Vorgänge ihres Lebens und der Reformationsgeschichte gewähren. Hinzu kommt aber die Eigentümlichkeit dieser Ausgabe: Clemen hat aus seiner immensen Kenntnis der Personen- und Druckgeschichte eine Fülle

von Informationen eingebracht, die oftmals über eine erforderliche Erklärung hinausgehen. Diese sind inzwischen durch Register gründlich erschlossen, wobei man darauf achten muß, daß es in WA Br neben Registern zu den Brieftexten auch noch solche zu den Herausbertexten gibt. Aufgrund dieser Erläuterungen gehört WA Br zu den wichtigsten Nachschlagewerken für die Erforschung der Reformationsgeschichte. Diese Bände sind ein unentbehrliches Hilfsmittel im Handapparat eines Reformationshistorikers. Dies gilt besonders, nachdem »Otto Clemen: Kleine Schriften zur Reformationsgeschichte (1897-1944)/ hrsg. von Ernst Koch. 9 Bde. L 1982-1988« erschienen sind, so daß die zahlreichen Hinweise auf vorausgehende Veröffentlichungen von Clemen in den Anmerkungen von WA Br leicht zugänglich geworden sind. Diese Sonderausgabe ermöglicht es, zu günstigen Bedingungen ein wichtiges Hilfsmittel zur Hand zu haben.

Leipzig

Helmar Junghans

MARTIN LUTHER: Gesammelte Werke/ hrsg. von Kurt Aland; mit einer illustrierten Lebenschronik und einer Einführung in Werk und Theologie. CD-ROM-Ausgabe auf der Basis von »Luther Deutsch« [Ausgabe GÖ 1991]/ Lektorat: Mark Lehmstedt; biograph. Zeittafel und bibliograph. Angaben: Gertraud Götz. – Enthält: Heinrich Bornkamm: Martin Luther: Leben und Schriften (Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Aufl. Bd. 4. Tü 1960, 480-495); Gerhard Ebeling: Martin Luther: Theologie (Ebd, 495-520). 10 Bde. LD auf CD-ROM. B: Directmedia, 2002. 1 CD-ROM. (Digitale Bibliothek; 63)

Die Titelgebung der CD-ROM vermag mit »Gesammelte Werke« den weniger mit Luthers Schriften befaßten Benutzer zunächst einmal dem Irrtum auszuliefern, er hätte es hier wirklich mit dem literarischen Gesamtwerk Luthers zu tun. Die Rückseite des Covers klärt ihn schnell darüber auf, daß es sich um eine elektronische Versi-